

Texte zur Feststellung der Lesegeschwindigkeit

Bitte kniffen Sie den rechten Rand des Blattes mit den Ziffern nach hinten, damit Sie beim Lesen nicht abgelenkt werden. Sie brauchen die Zahlen erst nach dem Test zur Auswertung.

Text 3: Tieropfer und Nahrungstabus (1026 Wörter)

Der oben erwähnte Rückgang des Fleischverzehr im Agrarzeitalter führte zu soziokulturellen Normierungen der Nahrungsverteilung (Mellinger 2000: S.44).	10 17
Der amerikanische Kulturanthropologe Marvin Harris hat zahlreiche Nahrungstabus auf ihre Ursprünge hin untersucht und sie damit oftmals 'entzaubert'. Sie folgen der Logik von Steuerungsmechanismen zur Aneignung von Nahrung.	24 34 43 45
Am bekanntesten ist wohl die 'heilige Kuh' in Indien. Seit ca. 600 v. Chr. besteht das Verbot des Verzehr von Rindfleisch, in diese Zeit fällt die Entstehung des Buddhismus, der neben dem Jainismus (auch Dschainismus) stark vegetarische Tendenzen aufweist. Der Hinduismus bzw. seine verschiedenen Vorformen (Brahmanentum der vedischen Periode von 1500 bis 500 v. Chr.) waren genuine Tieropfer-Religionen. Rinder wurden bis ca. 600 v. Chr. häufig geschlachtet, und mit dem Rindfleischverbot und der Ablehnung des Tieropfers zog man lediglich mit dem Buddhismus gleich (Harris 1995b: S.185). Laut Harris (1995a: S.52f.) verdankt der Buddhismus seinen Erfolg dem starken Zuspruch unter der bäuerlichen Bevölkerung, die durch die Abgabe ihrer Rinder als Opfer an die Priester stark gelitten hatte. Indische Kühe (die Rasse der Bos indicus, der sogenannten Buckelrinder) eignen sich wie kein anderes Tier zur oft unter schwierigen Bedingungen praktizierten Landwirtschaft in Indien. Sie ertragen große Hitze und kommen notfalls mit wenig und schlechter Nahrung aus, weshalb sie in keiner Konkurrenz zu den Menschen stehen (Harris 1995a: S.54f.). Die Kuh wurde in Indien dermaßen erhöht, dass sie bald zur "Gefährtin der Götter und Symbol für Leben und Fruchtbarkeit" (Mellinger 2000: S.71) wurde, was darüber hinaus auch noch symbolischen Wert "für den Widerstand der Hindus gegen die fleischartenden moslemischen Eindringlinge" (Harris 1995b: S.186) hatte. Indische Religionen weiteten das Fleischverbot teilweise auch auf Esel, Schweine und Pferde aus, was zu einer weitgehenden "Abschaffung des Tieropfers" (Harris 1995b: S.196) führte. Generell lehnten Buddhisten und Jainas Gewalt und Grausamkeit – sei es an Menschen oder Tieren – ab, was die Ablehnung des Tieropfers unterstützte, und sich später ähnlich, zumindest theoretisch, im Christentum als Religion der Nächstenliebe wiederholte (Harris 1995b: S.184). Noch heute dürfen Buddhisten dann Fleisch essen, wenn sie nicht Schuld an der Tötung des Tieres sind, was bei der aktiven Tötung im Rahmen eines Tieropfers schwer nachzuweisen ist. Die indische Küche ist nicht umsonst eine der fleischartmsten überhaupt. Die hohe Bevölkerungsdichte des Landes macht dies sowieso unausweichlich.	59 71 80 88 95 106 118 128 138 148 161 171 182 193 204 215 228 241 252 260 269 279 288 300 310 318 328 342 352 362 369

Im Judentum und Islam kommt dem Schwein eine besondere Rolle zu. Obwohl es das effizienteste Schlachttier ist (kurze Schwangerschaft und Wachstumszeit, gute Input-Output-Rate), wird es von diesen Religionen verschmäht. Das Schwein gilt aufgrund seiner Lebensgewohnheiten und Nahrung als unrein. Das diese nur dann so negativ ausfallen, wenn es keine besseren Alternativen gibt, wissen die wenigsten. Außerdem galt Schweinefleisch lange als ungesund. Marvin Harris (1995a: S.66ff.) erklärt den Zusammenhang. Im 3. Buch Mose werden die Tiere als essbar deklariert, welche gespaltene Klauen haben und wiederkäuen. Die Wiederkäuer der damaligen hebräischen Welt waren Rinder, Schafe und Ziegen. Sie konnten die stark zellulosehaltige – und für den Menschen nicht geeignete – Kost am besten verwerten. Neben dieser Fähigkeit waren sie als Dünge- und Nahrungslieferanten sowie Zugtiere unerlässlich. Schweine hingegen können mit zellulosehaltiger Kost wenig anfangen. Es war also schlichtweg zu aufwendig, Schweine nur wegen der Fleischgewinnung zu halten. Nomaden halten auch heute noch keine Schweine, sie kämen mit Hitze und Wassermangel nicht zurecht. Was die gespaltenen Klauen angeht, bezieht sich dieses Merkmal auf Kamele, Esel und Pferde. Alle drei Tiere waren in der israelischen Welt als Reit- und Transporttiere schlichtweg zu wertvoll, um sie zu schlachten (Harris 1995: S.175).	381 390 400 410 422 431 442 453 463 474 485 492 502 502 524 534 547 558 563
Das stetige Bevölkerungswachstum führte zur Abholzung von Waldflächen, dem natürlichen Lebensraum von Schweinen. Darüber hinaus stellten die Tiere eine Gefahr für die Landwirtschaft dar, denn sie bevorzugten dieselbe Nahrung wie Menschen. In der – sich hauptsächlich auf nordafrikanische und nahöstliche Gebiete erstreckenden, waldarmen – islamischen Welt war das Schwein schlichtweg unbrauchbar und somit selten und fremd. Während bei den indischen Rindern ihr hoher Wert das Nahrungstabu begründete, führte beim Schwein dessen niedriges Ansehen zu einer Tabuisierung. Da ein orthodoxer Muslim oder Jude kein Schweinefleisch anrührt, gab es auch keine Schweineopfer. Was für den Menschen unrein ist, ist es auch für den Gott.	571 580 591 600 608 618 629 639 650 663
Für das Christentum ist das Pferdefleischverbot typisch. Noch heute sind viele Amerikaner und Europäer – mit Ausnahme der Franzosen, die das 'Filet Pegasus' genießen – pikiert, wenn ihnen Pferdefleisch vorgesetzt wird. Nomadisch lebende Völker der voragrarischen Zeit aßen ihre Pferde noch (Mellinger 2000: S.71). Als landwirtschaftliche Nutztiere schneiden sie jedoch im Vergleich zu Rindern und anderen Tieren schlechter ab. Auch ist das Pferd ein schlechterer Nahrungsverwerter als Rinder, Schafe und Ziegen. Laut Marvin Harris (1995a: S.93) erklärt dieser Umstand auch dessen relativ später Zähmung. Waldflächen waren in Europa nicht in ausreichendem Maße vorhanden, so dass Pferde mit Gerste und Hafer gefüttert werden mussten und damit eine direkte Konkurrenz zum Menschen darstellten (Harris 1995a: S.98). Das Pferd wurde für militärische Zwecke und als Fortbewegungsmittel überhaupt genutzt. Gerade in Kriegszeiten oder Hungersituationen wurde jedoch bestimmt das eine oder andere Pferd 'geopfert' d.h. verzehrt. Generell hat es wohl stets Übertretungen von Nahrungstabus gegeben. Nicht nur der Hunger, auch das Motiv der Opfersymbolik konnte dabei eine Rolle spielen. So soll der französische Marschall Louis François Herzog von Boufflers zusammen mit seinem einstigen Gegner Prinz Eugen zu Savoyen als Zeichen der Hochachtung sein Pferd verspeist haben (Aretin 1993: S.231ff.; zitiert in Mellinger 2000: S.74).	673 683 692 702 711 724 733 743 753 765 775 785 794 807 817 828 837 848 860

Verbote machen bekanntlich den Gegenstand des Verbotes erst richtig	869
interessant, und die Fleischfeindlichkeit des Christentums wurde nicht selten	878
trickreich umgangen (Mellinger 2000: S.91). Doch auch heute noch sind die	889
bevorzugten Fleischlieferanten in Europa Hühner, Schweine und Rinder.	897
Diese historisch verankerte Tradition fällt mit der Tatsache zusammen, dass sie	908
sich besser als das sensible und pflegebedürftige Pferd zur Massentierhaltung	918
eignen.	819
In Anlehnung an Georges Batailles "Theorie der Religionen" unterstreicht	928
Ehrenreich (1997: S.42) die Tatsache, dass alle Opfertiere essbar waren. Mal	939
davon abgesehen, dass theoretisch fast jedes Tier essbar ist, ist dies wohl so zu	953
verstehen, dass nur die Tiere als Opfer 'würdig' waren, die potentiell auch von	966
Menschen gegessen wurden. Warum nun aber z.B. Hunde einem Gott nicht	977
würdig genug waren, ist zunächst nicht offensichtlich. Harris (1995b: S.157f.)	987
erklärt auch diesen Umstand; Hunde sind ausgesprochene Fleischfresser. Es wäre	997
also uneffektiv, das Fleisch, welches der Mensch selbst essen kann, erst an den	1010
Hund zu verfüttern, den man anschließend isst. Ein weiteres Beispiel für ein	1022
'entzaubertes', rational begründetes Nahrungstabu.	1026